

Pratteln, am 29. Dezember 1934

Lieber Karl,

Ich bin zu einer ganz unerwarteten, nachträglichen Weihnachtsfreude gekommen. Am Donnerstag hatte ich eine Sitzung der Gesangbuchkommission in Zürich und blieb, um auch meinerseits etwas davon zu haben, bis heute früh bei Bader. Als ich am Donnerstag Abend aus der anstrengenden Sitzung zu Bader kam, verkündete er mir, Thurneysen sei in Zürich, wir könnten ihn vor seiner Abreise noch treffen. So wussten wir denn im Bahnhofbuffet, dieser feudalen Beiz, und mitten unter den schlürfenden und stürpfelnden Arianern und Nichtariern hat uns Eduard deine Weihnachtsepistel vorgelesen. Dass du dein Gottvertrauen nicht verlieren werdest, das war voraus zu sehen. Das andre aber, das freilich damit wohl "irgendwie" zusammenhängt, dass du auch deinen Humor behaltest, das war doch nicht so sicher anzunehmen. Und nun hat dein Brief, zumal die köstliche Schilderung des Kölner Spiels, bewiesen, dass du völlig unbeschädigt aus diesem Handgemenge hervorgegangen bist. Heil!

Dein Brief hat es mir auch wieder ein wenig verständlich gemacht, dass du dem undankbaren Deutschland nicht ohne weiters den Rücken kehren willst. Allerdings, wie du da draussen noch zu Worte kommen solltest, können wir uns hier nicht vorstellen. Und darum hoffen wir dich doch noch für die Schweiz gewinnen zu können. Und zwar möchte ich noch einmal Basel das Wort reden. In Basel hättest du doch die deutschschweizerischen Kirchen hinter dir. In Genf im besten Falle den Jünglingsverein, wahrscheinlich aber nicht einmal den, sondern nur ein paar

seiner Führer. In Basel hättest du - und das wiegt mehr - unsre Kirchen vor dir und könntest auf ihre künftige Gestaltung einen entscheidenden Einfluss ausüben. In Genf den grossen Westen. Aber was heisst das eigentlich? Viel wichtiger ist aber das: deine Hauptaufgabe, die Aufgabe, die dir nun einfach aufgetragen ist, ist die Vollendung deiner Dogmatik. Die rechte Erfüllung dieser Aufgabe käme nicht nur unsern kleinen Schweizer Kirchen, sondern allen evangelischen Kirchen zu gute. Und nun mein ich, der Erledigung dieses unerlässlichen Werkes wäre eine geordnete, mehr oder weniger ruhige professorale Tätigkeit zuträglicher als das ziemlich vage Genfer Unternehmen.

Gradezu lustig ist Emils Angebot: Das ist so eine schöne Oxford'er Geberde. Wie sich ein indischer Büsser in Rossnägel setzt oder sich eine Schlange zum Bettgenossen nimmt, so will er vor dem ganzen Weltkreis dich, der du ihm doch sooo weh getan hast, auf seinen Stuhl setzen. Und damit könnte er sich kaum die Busse, die er tun müsste, herum drücken und wäre doch derlgrosse Büsser.

Nun wirst du also nach Neujahr zu Verhandlungen nach Basel kommen. Ich hoffe sehr, dich bei diesem Anlasse auch zu sehen. Den ersten Sonntag nach Epiphania solltest du mit uns feiern. Du kennst ja den geheiligten Brauch dieses Festes und solltest unbedingt darnach trachten, es bei uns zu begehen. Die Freunde in Basel und in Zürich hoffen auch sehr, du schenkest uns diesen Tag.

Bader hab ich, abgesehn von seinem gehörigen Husten und seinem noch gehörigern Klönen, in Form getroffen. Mit Emil

ist er fertig. Ein Theologe, der die Haltung über die Besinnung oder gar anstelle der Besinnung setzt, von dem ist wirklich nichts mehr zu erwarten. Ich weiss nicht, ob du dir klar darüber bist, wie verheerend Emil auf unsere Schweizer Pfarrerschaft wirkt. Aus den Berichten von Johannes Thurneysen wirst du das kaum ansehen können. Unsere Kirchen sind gelähmt, wenn da nicht eine sehr starke Gegenwirkung kommt. Das wäre ein Grund mehr für dich, den Ruf nach Basel anzunehmen.

Mit all dem, was ich da geschrieben habe, will ich aber beileibe keinen Druck auf dich ausüben. Nur kann ich aus meinem Herzen keine Mördergrube machen.

Mit unserm neuen Gesangbuch gehts langsam voran. Es ist schon eine Heidenarbeit. Man muss nicht nur die zugeteilten Lieder bearbeiten, sondern muss auch die der andern ganz genau ansehen, darf in keiner Sitzung fehlen, darf in den Sitzungen keinen Augenblick dösen, sondern muss ununterbrochen auf der Heck sein und aufpassen, dass nichts dummes geschieht. Ich habe allerdings hie und da nachgeben müssen, um grösseres Unheil zu verhüten, bin auch oft überstimmt worden, aber im ganzen kommt die Sache doch leidlich heraus. D.h. nun muss dann noch die grosse Kommission sprechen, und da sind noch andre Gegensätze da als in unserm kleinen Arbeitsausschuss, wo schliesslich die schlimmsten die Spittaschüler Goldschmid und Löw sind. Und Ends aller Enden müssen dann noch die verschiedenen Kirchen sprechen. Es kann gut sein, dass unsere ganze Arbeit für die Katze war. Nächstens soll ein Probeheft

herauskommen mit 32 Liedern und dem Verzeichnis aller Lieder.  
Da wird dann wohl das Geschrei losgehen, wenn nicht jeder  
Fidleburger seine Lieblingskantässer findet. Ich bin gespannt,  
ob unsre Arbeit vor deinem gestrengen Urteile wird bestehen  
können.

Den Film mit der Wessely, den du empfohlen hast, hab  
ich mir in Zürich angesehen. Die Paula ist wirklich gut,  
aber doch offenbar dieser Rolle nicht ganz gewachsen. Im  
übrigen find ich die Geschichte reichlich kitschig und  
hab überhaupt eine gelinde Abneigung gegen <sup>die</sup> Verwandlung welt-  
geschichtlicher Begebenheiten in süsse Liebesgeschichtlein,  
wies auch mit der Königin Christine gemacht worden ist.  
Aber ich sehe so wenig Filme, dass ich kein befugter Beur-  
teiler bin.

Wo ist dein Vortrag: Notre Service erschienen? Ich habe  
schon lange die Cahiers protestants bestellt in der Meinung,  
er erscheine dort. Aber da soll nichts zu finden sein. Wenn  
du mir durch dein Sekretariat da einen Wink könntest geben  
lassen, wär ich dankbar.

In Zürich hab ich ganz unerwartet, natürlich in einer  
Beiz, Karl Ludwig getroffen. Er ist hellauf und überglück-  
lich als Pfarrer von Lichtensteig. Nun hat er auch endlich  
wieder seine ganze Familie bei sich und fühlt sich ganz als  
biederer Schweizer Pfarrer. Schad ists ja einenweg, dass er  
nicht mehr als Lehrer der theologischen Jugend wirken kann,

- doppelt schad, wenn man bedenkt, wie selten gute Neutestament-  
ler sind. Vielleicht tut ihm dieser Durchgang durch Pfarramt  
gut. Aber es sollte wirklich nur ein Durchgang sein müssen.  
In Basel scheint er gar keine Aussichten zu haben. Von überall  
her kriegen die, die ihn nicht wollen, schlechte Berichte  
über ihn. Er hat es offenbar verstanden, sich ziemlich viele  
Feinde zu schaffen. Oder aber seine Basler Gegner verstehens  
ausgezeichnet, die Gewährsmänner über ihn auszulesen.

Was soll nun aus der armen deutschen Kirche werden? Die  
Zeitungsberichte lauten wieder recht trostlos. Mahrrens  
scheint der richtige Kuhhändler zu sein. Ein Jammer, dass  
sich der an die Spitze der bekennniskirche ~~hat~~ zu setzen  
verstanden hat. Bei uns gings freilich noch schlimmer, wenn  
wir einmal so in die Krott kämen. Denn den Eindruck hab ich  
immer stärker, dass bei uns noch viel weniger Halt und Gehalt  
da ist als in der deutschen Kirche.

Uns d.h. in unserm Hause gehts gut. Wir haben einen Teil  
unsrer auswärtigen Töchter daheim, der andre Teil wird noch  
folgen, sodass wir über Neujahr wieder einmal vollzählig sein  
werden, ein freudiges Ereignis, das sich leider immer seltener  
wiederholt. So gehts, wenn man alt wird. Dorettli hat in den  
letzten Wochen ~~z~~, da oft von dir die Rede war, reichlich Ge-  
legenheit gehabt, anzumerken: Das isch mi Getti. Mein Vikar,  
der doch als einer der besten Barthianer gilt, hat mich kürz-  
lich sehr überrascht, da ich feststellen musste, dass er  
weder deinen Römerbrief noch sonst eins der frühern Büchern  
gelesen hat. Er ist überhaupt ein gelungener Typ, ein selt-

sames Gemisch von guter Theologie und schlechten Blaukreuz-  
manieren. Ich hoffe, ich bring ihn bis im Frühjahr ein wenig  
zweg. Im übrigen gibt er sich alle Mühe. Nur wird seine  
Arbeitsfreudigkeit ein wenig gedämpft, einesteils durch sein  
Asthma andernteils durch die Nähe seiner Braut. Es ist sicher  
nicht zu empfehlen, dass sich die künftigen Pfarrer schon als  
Studenten verloben. Wir habens auch nicht getan und doch noch  
rechte Frauen gekriegt, vielleicht noch bessere, als wenn wir  
schon als Fuchse drein getrampt wären. Damit will ich aber  
nichts böses über Werner Bieder oder sein Rösli gesagt haben.

Und nun wünsch ich dir einen fröhlichen Anfang des neuen  
Jahres. Es ist ja schliesslich gar nicht dunkler, was es dir,  
als was es uns allen bringen wird. Bei dir ist die Ungewiss-  
heit nun nur wieder einmal deutlich geworden. Aber wir müssen  
ja alle miteinander in die Zukunft hineingehen in der Zuver-  
sicht: Der Vater geh~~l~~ mit. Drauf wollen wirs denn wagen.

Mit herzlichen Grüssen dein getreuer

